



Vielfalt Landwirtschaft



www.landjugend.at



„In Vielfalt vereint“

Das Landjugendjahr 2014 steht unter dem Motto „In Vielfalt vereint“. Dieses Motto spiegelt auch den Erfolgsfaktor der Organisation mit rund 90.000 Mitgliedern wieder. So unterschiedlich und einzigartig das einzelne Mitglied ist, so einzigartig ist die gebündelte Vielfalt aller Landjugendlichen. Dieses Gemeinschaftsgefühl, dieses vereint sein in den letzten Jahrzehnten, lässt uns heuer in ein Jubiläumsjahr starten. Die Landjugend Österreich mit all ihren Landes-, Bezirks-, Gebiets- und Ortsgruppen feiert ihr 60-jähriges Bestehen. Im heurigen Jahr wird aber nicht nur gefeiert, sondern auch inhaltlich gearbeitet.

Unter dem Titel „Vielfalt Landwirtschaft“ beschäftigen wir uns mit der Vielfalt die uns die österreichische Landwirtschaft bietet und blicken dabei über unseren Tellerrand, in andere europäische Länder, hinaus.

Dabei erkennen wir, welch hohes Maß an Flexibilität, Innovationskraft und Engagement von unseren Bäuerinnen und Bauern gefordert und an den Tag gelegt wird. Wie gesund und intakt unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft ist, wird oft erst bewusst, wenn wir sie mit Agrarriesen oder weniger entwickelten Nationen vergleichen.

Dabei nicht fehlen darf natürlich das Thema „familienbetriebene Landwirtschaft“, dem sich auch die Europäische Union heuer ganz stark widmet. In der Europäischen Union werden 2014 auch die Weichen für die Zukunft gestellt. Im Mai wird ein neues Parlament gewählt. Österreich entscheidet am 25. Mai wer in der nächsten Periode die Interessen der Bevölkerung und damit einhergehend auch die Interessen der Landwirtschaft in Brüssel vertritt.

Unter dem Motto „In Vielfalt vereint“ wünschen wir euch ein spannendes und tolles Jahr 2014. Feiert gemeinsam mit uns unser 60-jähriges Bestehen und erhebt, wo immer ihr die Möglichkeit habt, eure Stimme!

Eure Bundesleitung
ELISABETH und MICHAEL

INHALT

Vielfalt Landwirtschaft

03 Einleitung „Vielfalt Landwirtschaft“

03 Vorwort Landwirtschafts- und Umweltminister DI Andrä Rupprechter

04-05 Familienbetriebene Landwirtschaft – Vielfalt und wirtschaftliche Sicherheit am Hof

06-07 Vielfältige soziale Aspekte am Hof

08-09 Man schützt nur, was man kennt – Ökologische Stabilität durch Verantwortung der Generationen in den Familienbetrieben

10-11 Agrarische Produktion – Agrarriesen versus bäuerliche Produktion

12-13 Wie sieht die Landwirtschaft in Asien, Afrika oder Lateinamerika aus?

14-15 Die strukturelle Vielfalt der europäischen Landwirtschaft am Beispiel von Milch und Bio

16 Vielfalt Österreichs Landwirtschaft – Garant für Zukunftssicherung

IMPRESSUM:

Herausgeber, Verleger: Landjugend Österreich;
Schauflegasse 6, 1014 Wien, Tel. 01/53441-8560,
Fax DW 8569, E-Mail: oelj@landjugend.at,
<http://www.landjugend.at>, ZVR-Zahl: 288233040

Für den Inhalt verantwortlich: Landjugend Österreich

Foto-Credits Titelseite: BilderBox.com (5), istock (1), Landjugend Österreich (1)

Layout, Reinzeichnung und Gesamtproduktion:
madergrafisch.at, www.madergrafisch.at, 3100 St. Pölten

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Druckerei Queiser GmbH, UW-Nr. 780

powered by



lebensministerium.at



Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend



landwirtschaftskammer
österreich



PEFC/08-39-254



... etwa vier Prozent der österreichischen Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten? Im Vergleich dazu waren es in den 50er Jahren noch rund 30 Prozent. Die Landwirtschaft sichert in den vor- und nachgelagerten Bereichen insgesamt über 400.000 Arbeitsplätze.

... ein österreichischer Milchviehbetrieb im Durchschnitt 11,3 Kühe hat? Im Vergleich dazu sind es in Bulgarien 3,9 Kühe oder in Dänemark 133,7 Kühe.

... ein österreichischer
Schweinebetrieb
86 Schweine hat?
Im Vergleich dazu sind
es im EU-27-Schnitt
55,1 Schweine und
in Dänemark
2.598,2 Schweine.

... der Anteil des Dauergrünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Österreich 50 Prozent beträgt? Im Vergleich dazu sind es in Irland 79,7 Prozent und in Deutschland nur 27,9 Prozent.

... 87 Prozent der österreichischen Fläche land- und forstwirtschaftlich genutzt wird? Dies sind 6,2 Mio. Hektar Kulturläche die sich aus 2,8 Mio. Hektar Acker- und Grünland sowie 3,4 Mio. Hektar Wald zusammensetzt.



Bäuerliche Familienbetriebe pflegen unsere vielfältige Landwirtschaft!

Die österreichische Landwirtschaft bietet von West nach Ost eine enorme Vielfalt. Österreichs Bäuerinnen und Bauern haben sich bereits sehr früh diversifiziert und einzigartige, qualitativ hochwertige Produkte kreiert sowie neue Märkte und Nischen erschlossen. Das Rückgrat unserer starken Landwirtschaft bilden die bäuerlichen Familienbetriebe. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2014 zum internationalen Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe ausgerufen und weisen damit auf deren wichtige Rolle hin. Verantwortung gegenüber Mensch und Natur, Kreislauf- sowie Generationendenken, die Weitergabe von Werten und Wissen sowie die Verbundenheit zu Natur und Boden prägen hier die Arbeitsweise.

Ich bin stolz auf die Leistungen unserer bauerlichen Familien, die seit Generationen hart in und mit der Natur arbeiten. Und so bekenne ich mich auch klar zu einer produzierenden Landwirtschaft in Österreich. Mir geht es darum, die moderne umweltgerechte landwirtschaftliche Produktion auszubauen und bäuerliche Familien zu stärken. Wenn es notwendig ist werde ich mich schützend vor sie stellen.

Die vornehmste Aufgabe der österreichischen Landwirtschaft ist es, den Tisch der Menschen zu decken, zusätzlich sorgt sie für nachhaltige Rohstoffe, einen attraktiven ländlichen Raum sowie saubere Energie. Wir dürfen diese reiche Vielfalt nicht als selbstverständlich hinnehmen sondern müssen sie weiterhin bewahren.

Euer ANDRÄ RUPPRECHTER
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft

Familienbetriebene Landwirtschaft – Vielfalt und wirtschaftliche Sicherheit am Hof

Autor: Dr. Johannes Abentung, Direktor des Österreichischen Bauernbundes

5:00 Uhr morgens. Während Österreich noch schläft, sind Bäuerin oder Bauer bereits im Stall bei ihren Tieren. 173.000 landwirtschaftliche Betriebe zählen wir heute in Österreich. 93 Prozent davon sind Familienbetriebe, die Höfe werden innerhalb der Familie von einer Generation an die nächste weitergegeben. Tradition und die jahrzehntelange, treue Verbindung mit Grund und Boden – das bildet die tragfähige Basis für unsere bäuerliche Familienlandwirtschaft.

93% Familienbetriebe – 55% im Nebenerwerb

Unseren Betrieben ist eines gemein: die Familie. Im klassischen Fall leben mehrere Generationen unter einem Dach. Zusammen kümmert man sich um Haus und Hof.

Mag in den Köpfen noch das Klischee vom Ton angehenden Bauern vorherrschen, so werden in der Realität bereits 36% der Betriebe von Frauen geführt. Dabei stehen viele Betriebe auf mehreren Standbeinen: Rund 55% aller Höfe werden im Nebenerwerb geführt.

Egal ob Ackerbau, Rinderhalter, Veredelungsbetriebe oder eine potente Forstwirtschaft: die österreichische Landwirtschaft kennt sowohl Spezialisten mit nur einem Betriebszweig, als auch Generalisten, die gleichzeitig auf mehreren Hochzeiten tanzen und Betriebszweige parallel betreiben. Auf zwei Beinen steht es sich besser, auf drei steht man maximal stabil. Das Dreibein, ein Hocker, der unmittelbar aus dem bäuerlichen Milieu stammt, ist ein anschauliches Beispiel.

Krisensicher auf mehreren Standbeinen

Nicht von ungefähr ziehen sich vielfältige Bewirtschaftungs- und Geschäftsmodelle durch unsere Landwirtschaft, die insgesamt 530.000 Arbeitsplätze für die österreichische Volkswirtschaft sichert. Die familienbetriebene Landwirtschaft erweist sich damit als vielfältig und krisensicher. Allein 10.500 Betriebe sind in der Direktvermarktung tätig. Beachtliche 10.300 Betriebe bieten Urlaub am Bauernhof, Social Care oder andere Freizeitaktivitäten. 6.400 Betriebe setzen auf die Erzeugung erneuerbarer Energie. Als ebenso nachwachsende wie lebendige Sparkasse für den Bauernhof nimmt sich der hofeigene Bauernwald aus. Die starke Forstwirtschaft und der Besitz von Eigenwäldern sind vielfach der Grund für die gute Eigenkapitalsituation der Betriebe. Auch die politische Zielsetzung passt dazu: die stabile Weiterentwicklung der heimischen Landwirtschaft in all ihrer Vielfalt an Betriebstypen und Bewirtschaftungsformen.

Familienbetriebe bremsen Strukturwandel

Unsere Familienbetriebe sind das Erfolgsmodell der österreichischen Landwirtschaft. In der Gesellschaft überwiegt der Stolz auf Höfe in Familienbesitz, die den Strukturwandel bremsen und mit nachhaltiger Produktion Konsumentenvertrauen gewinnen. Gesunde Lebensmittel, naturnahe Produktion und Biodiversität werden immer mehr zu einem gesell-

schaftlichen Grundbedürfnis. Konsumentenvertrauen stützt sich auf nachvollziehbare Produktherkunft und regionale Spezialitäten. Vertrauen, das selbstbewusst macht, aber auch verpflichtet.

„Weil morgens mit dem Vieh aufstehen und abends als letzter das Licht löschen, nicht nur eine Lebensaufgabe ist, sondern auch unendlich viel Freiheit bedeutet“, so Bauernbunddirektor Dr. Johannes Abentung.

Im Gegensatz zur Agrarindustrie hat ein bäuerlicher Hof besondere Stärken. Hohes Eigenkapital, geringe Fremdarbeitskosten und den persönlichen Einsatz der ganzen Familie für Haus und Hof. Anders als Norditalien oder Frankreich, wo der Alpenstrich bereits entvölkert ist, funktioniert in Österreich auch die Landwirtschaft in den Berggebieten. Ausgleichszulage oder die Anreize zur Erwerbskombination und zum Nebenerwerb sind moderne Antworten auf geänderte Lebensentwürfe. Weil morgens mit dem Vieh aufstehen und abends als letzter das Licht löschen, nicht nur eine Lebensaufgabe ist, sondern auch unendlich viel Freiheit bedeutet.



Vielfältige soziale

Autorin: DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Erika Quendler, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft

Generationengraben?
Mitnichten! Das Verhältnis zwischen Alt und Jung ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft im 21. Jahrhundert und baut auf Zusammenhalt, Gerechtigkeit und Verantwortung zwischen den Generationen.

Familienideal

In Österreich sind mit rund 93% der Betriebe – in Europa mit über 95% und weltweit mit 80% der Betriebe – die Familienbetriebe in der Landwirtschaft vorherrschend. Es ist auf Höfen üblich, dass in einem Verband verschiedener Generationen (vgl. Tabelle 1) gelebt, gearbeitet und gewohnt wird. Die Existenzsicherung des Hofes, d.h. die Erhaltung des Betriebes als Lebensgrundlage, liegt im Interesse der ganzen Familie. Die Familie stellt gleichsam das Innovationspotenzial für den Hof dar. Erbgelen und Hofdenken betonen noch immer die Wichtigkeit der Familie.

Generationenblick

Ein Bauernkind, das in einer Großfamilie lebt, sieht von klein auf, wie es einem Menschen geht, wenn sie/er berufstätig oder alt ist. Das Bauernkind lernt als Kind schon die zweite, das Berufsleben, und dritte Phase des Lebens, das Alter, kennen. In Verbindung mit dem Leben am Hof erfahren Kinder: Effektivität des schweren Arbeitens, Generationendenken, Tragen von Verantwortung, Besitz-



denken, soziale Sicherheit, sozialen Status sowie Erleben der Naturkreisläufe und dem sorgsamem Umgang mit Ressourcen im Sinne der Nachhaltigkeit.

Traditionelle Rollen

Im traditionellen bäuerlichen Familienbetrieb nahm der Ehemann die Stellung des Betriebsleiters ein; die Ehefrau besorgte den Haushalt, erzog und betreute die Kinder und Großeltern oder andere AltenteilerInnen, aber half auch im Betrieb mit; die Kinder und Großeltern gingen bei täglichen Arbeiten zur Hand. Doch heute existiert eine Vielfalt von

unterschiedlichen Rollenteilungen, die diesem traditionellen Bild nicht mehr entsprechen. Das Kontinuum der Rollen der Frauen reicht von jener der traditionellen Bäuerin bis zur Betriebsleiterin hin zur Zuverdienerin aus einer außerbetrieblichen Tätigkeit. Ähnlich verhält es sich bei der Rolle der Männer (vgl. Tabelle 2).

Auch wurden Bauernkinder früher in das „Beziehungssystem Hof“ hineingeboren und konservativ-streng erzogen, so ist heute die Mitarbeit auf dem Hof nicht mehr selbstverständlich. Technisierung und Maschinenringdienste ermöglichen dies. Sehr oft machen die

Erwerbsart	1999				2010			
	weiblich		männlich		weiblich		männlich	
Haupterwerb	21.215	34%	58.988	40%	20.669	40%	46.133	42%
Nebenerwerb	40.569	66%	87.947	60%	31.109	60%	62.786	58%
Insgesamt	61.784	30%	146.935	70%	51.778	32%	108.919	68%

Tabelle 1: Verteilung der familieneigenen BetriebsleiterInnen (absolut und in %) nach der Erwerbsart, 1999 und 2010

Aspekte am Hof

Kinder heute eine andere Ausbildung und entscheiden sich dann später noch nach reiflicher Überlegung für die Landwirtschaft, aus Interesse und Lust und aufgrund der höheren Entfaltungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten des Berufs.

Für's Familienerbe

Ist der Mann der Hoferbe und übt die Frau eine nichtlandwirtschaftliche Tätigkeit aus, dann ist das flexible Einspringen der Frau im Betrieb weniger üblich und die Rolle der Frau reduziert sich auf Haushalt, Kindererziehung und gegebenenfalls berufliche Tätigkeit. Außerdem beerben in die Landwirtschaft eingehedratete Frauen – oft erst sukzessive – die Position ihrer Schwiegermutter. Sie haben mit ihrem Ehemann, als dem Hoferben, der das Familienerbe zu erhalten und zu mehren hat, solidarisch zu sein. Das bedeutet ebenso wie für den Hoferben Anpassung an gegebene unausgesprochene Regeln und Normen, Loyalität zum Familienerbe inkl. der Versorgung der älteren Generation. Ähnlich – nur die Kindererziehung und der Haushalt bleibt bei der Frau – ist die Situation, wenn die Frau Hoferbin ist und der Mann einheiratet.

Wie nie zuvor

Großeltern leben heute nicht nur länger als die Generationen vor Ihnen, sie sind auch gesünder, gebildeter und wohlhabender. Außerdem sind sie im Besitz jener kostbaren Güter-Kombination, die berufstätigen Eltern häufig fehlt: Zeit & Geld. Und sie sind auch manchmal weniger streng als die Eltern. Auch können Enkel viel von den Großeltern lernen. Neu ist aber, dass Großeltern von ihren Enkeln lernen. Nie zuvor sind die Kenntnisse der Alten schneller entwer-

Altersklassen	familieneigene Personen			
	1999		2010	
unter 18 Jahre	370.341	45%	55.302	12%
18 bis unter 25 Jahre			35.945	30%
25 bis unter 35 Jahre			47.450	10%
35 bis unter 45 Jahre	220.131	26%	74.605	37%
45 bis unter 55 Jahre			94.532	21%
55 bis unter 65 Jahre	104.278	13%	66.668	15%
65 Jahre und älter	136.581	16%	78.319	17%
Insgesamt	831.331	100%	452.821	100%

Tabelle 2: Altersstruktur der familieneigenen Personen (absolut und in %) am landwirtschaftlichen Betrieb, 1999 und 2010

tet worden. Immer mehr Hightech Wissen ist gefragt, z.B. Opa mit Handy, Oma im Netz. Um mit dem Wandel Schritt zu halten, fragen Großeltern immer häufiger ihre Enkel um Rat. So wird der nachfolgenden Generation eine neue Aufgabe zuteil, was den Großeltern zugute kommt und die Worte des Soziologen François Höpflinger bezeugen, „Vielleicht ist Großelternschaft in Zukunft eine Strategie des Anti-Aging“. Auch stehen in der Gunst ihrer Enkeln die Opas den Omas heute jedoch um nichts nach: Weil sie an der Erziehung ihrer eigenen Kinder oft nur wenig beteiligt waren, holen sie beim Umgang mit ihren Enkeln vieles nach.

Soziales Erbe

Obwohl Großeltern, Eltern und Kinder aus verschiedenen Epochen stammen, prägen sie einander an den gegensätzlichen Punkten ihrer gelebten Biografien. Soziologen sprechen vom Milieu oder „kulturellem Kapital“. Dieses wird von einem Kind durch den alltäglichen Umgang in seiner Familie als „normal“ verinnerlicht und von Generation zu Generation als soziales Erbe in Form der Werte, der Verhaltensweisen, der Gefühle und des Status weitergegeben.



Man schützt nur, Ökologische Stabilität durch Verantwortung

Autor: Mag. Michael Proschek-Hauptmann, Geschäftsführer des Umweltdachverbandes

Vieh- und Almwirtschaft im bergigen Westen, Schweinezucht und Weinbau im flachen Osten, dazwischen Milch, Getreide, Gemüse und Obst – die strukturelle Vielfalt an Landschaftsformen spiegelt sich in der heimischen Landwirtschaft und ihrer bunten Produktpalette wider.

Auch wenn in seiner Funktion österreichweit fast kein Bauernhof dem anderen gleicht, ist dem Großteil unter ihnen doch eines gemein: Rund 90% aller landwirtschaftlichen Be-

triebe werden als Familienbetriebe geführt. Betriebe, die mitunter bereits in zweiter, dritter, vierter Generation bewirtschaftet werden und durch enge Wechselbeziehungen zwischen Familie, Haushalt und Unternehmen sowie Eigenverbrauch und Warenproduktion gekennzeichnet sind, gehören trotz Wachstumsdruck und der anhaltenden Tendenz zu Betriebserweiterungen und Produktionssteigerungen immer noch zum gewohnten Bild. Unter Bedachtnahme auf alle Kompromisse, die dem Spannungsfeld zwischen landwirtschaftlicher Flächen- und Ressourcennutzung und Umweltschutz erwachsen, trägt die klein strukturierte heimische Landwirtschaft entschieden zur einzigartigen Charakteristik der österreichischen Kulturlandschaftskulisse bei. Die Entwicklung des ländlichen Raums durch die Förderung traditioneller Strukt-



was man kennt – der Generationen in den Familienbetrieben

ren bei gleichzeitiger ökologischer Verantwortung wurde daher bis dato (!) in Österreich groß geschrieben. Doch: Rund 90% Familienbetrieben stehen nur 16,5% biologisch wirtschaftende Betriebe gegenüber. Der Bauernberuf als vererbte Berufung für die ganze Familie, naturverträgliche landwirtschaftliche Produktion fernab von Gewinnorientierung als Lebenseinstellung, nachhaltige Ressourcennutzung als selbstverständliches, unausgesprochenes Credo? Was nach einem verklärten Blick in die vorindustrielle Vergangenheit klingt, ist es wohl – zumindest pauschal betrachtet – auch. Schließlich sind gerade familiäre Betriebsstrukturen und kleinflächige Bewirtschaftung nicht vor der Schere zwischen Kosten und Erträgen gefeit und daher per se noch kein Garant für die konsequente Ausübung ökologisch nachhaltiger Bewirtschaftungs- und Wirtschaftsphilosophien.

Familienbetriebe: Genpool nachhaltiger Landwirtschaft

Und dennoch: Der in Familienbetrieben über Generationen hinweg gewachsene hohe Grad an Identifikation mit dem eigenen Land und Boden, mit den Besonderheiten der unmittelbaren natürlichen Umgebung steigert die Bereitschaft zur Erhaltung dieser Schätze. Die Weitergabe bewährter Arbeitsmethoden sowie die Wissens- und Wertevermittlung innerhalb der Familie ist ein weiterer Grundstein für nachhaltiges Verhalten der jüngeren Generationen und für den respektvollen Umgang mit unseren Ressourcen. Schließlich gilt: „Man liebt und schützt nur, was man kennt.“ Der persönliche Bezug zur Natur und ihren Produkten kann jedoch nur in einem ebenso persönlich gestalteten landwirtschaftlichen Arbeitsumfeld garantiert werden. Im Hinblick auf eine zukunftsfähige Entwicklung des ländlichen Raums und der heimischen Nahrungsproduktion ist daher insbesondere die heimische Agrarförderungspolitik dazu angehalten, weiterhin auf die kleinstrukturelle Landwirtschaft zu bauen und dabei Familienbetrieben mit dem Potenzial, die Gene einer naturverbundenen und ökologisch bewussten Landbewirtschaftung weiter zu tragen, Vorrang einzuräumen – Vorrang gegenüber rein unternehmerisch agierenden Agrarriesen und deren Formen der Land-, Boden- und Ressourcennutzung, die die strukturelle Vielfalt und somit die Einzigartigkeit der österreichischen (Kultur-)Landschaft unwiderruflich in Mitleidenschaft ziehen.

Literatur:

Lebensministerium 2013, Grüner Bericht 2013 – Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. www.gruenerbericht.at

Agrarische Produktion – Agrarriesen versus bäuerliche Produktion

Autor: DI Mag. Dr. Fritz Gattermayer, Vorstandsdirektor der AGRANA Beteiligungs-AG



Die sogenannten Agrarriesen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Größe ihrer Agrarflächen und ihrer Wirtschaftsleistung, sondern auch im Hinblick auf die Agrarstruktur und die eingesetzten Produktionsverfahren. Beispielsweise ist die landwirtschaftliche Nutzfläche Brasiliens doppelt so groß wie die der EU-28.

Bemerkenswert ist auch die Fläche der Großbetriebe, welche mittlerweile knapp 40% aller landwirtschaftlichen Unternehmen ausmachen: 30.000–190.000 ha/Betrieb. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Österreich beträgt rund 42 Hektar (inkl. Forst). Brasilien weist unter anderem Betriebe auf, die ihre Fläche innerhalb von fünf Jahren von nur 6.000 auf 190.000 ha vergrößert haben.

Die Gründe für die wachsende brasilianische Landwirtschaft sind vielfältig: Die hohe Verfügbarkeit von günstigem Land, Ackerlandzunahmen (2 Mio. ha/Jahr), das tropische Klima, geringe Personalkosten (100 \$/Monat), große Schläge (800–2.000 ha) sowie die Zulassung von GVO-Saatgut. Durch Direktsaat herrscht hoher Unkrautdruck, der durch Nachauflauf-Glyphosat Applika-

tionen bei GVO-Soja in Schach gehalten wird. Durch diese wenigen, aber gezielten Maßnahmen und das günstige tropische Klima verzeichnete Brasilien eine stolze Produktionsmenge von 2,2t Soja/ha (Ö.: 2,8t/ha). Das macht Brasilien zum zweitgrößten Sojaproduzenten der Welt (2012: 82 Mio. t), direkt hinter den USA (2012: 82,5 Mio. t).

Die USA zeichnet sich auch als größter Maisproduzent der Welt aus (2012: 273 Mio. t), gefolgt von Brasilien (2012: 81 Mio. t). Auch bei der Weizenproduktion steht die USA an der Spitze mit produzierten 61 Mio. t Weizen in 2012, gefolgt von Australien mit 21 Mio. t und Brasilien mit mageren 4 Mio. t (Ö.: 1,7 Mio. t Weizen). Die durchschnittliche Betriebsgröße in den USA beträgt 180 ha, die Bestandesführung ist, ähnlich wie in Brasilien, mit weniger Arbeitsschritten versehen und ebenfalls unter Verwendung von GVO-Pflanzen. Da in den USA kein tropisches Klima herrscht, sind die durchschnittlichen Flächenerträge meist geringer als in Brasilien (USA Soja: 1t/ha, Brasilien: 2,2 t/ha), geringere Niederschläge und weniger Intensität in der Bestandesführung bescheren sogar geringere Erträge als in Österreich (USA Weizen: 3t/ha, Österreich: 5t/ha).

Australien weist im Vergleich zu den USA jedoch eine höhere durchschnittliche Betriebsgröße auf sowie einen hohen Anteil an Weidewirtschaft. In den vergangenen 30 Jahren haben fast 100.000 Farmer die Bewirtschaftung aufgegeben, trotzdem ist die Produk-



tion angestiegen: 2012 war Australien nach den USA der größte Weizenexporteur der Welt (20,9 Mio. t), in den letzten fünf Jahren wurde jedes Jahr 60–80% der Weizenproduktion exportiert.

Österreich mag im Vergleich zu den Kennzahlen der Agrarriesen wie ein „Zwerg“ erscheinen, besitzt jedoch eine der fortschrittlichsten Landwirtschaften Europas. In der EU weist Österreich immerhin die achtgrößte Maisproduktion (2012: 2 Mio. t), den vierthöchsten Maisertrag (2012: 10,5 t/ha) und den höchsten Anteil an biologisch bewirtschafteter Fläche (Ö: 18,9%, EU: 5,5%) auf. Sogar die Bio-Fläche in absoluten Zahlen (0,5 Mio. ha) ist die sechstgrößte der EU. Damit einher geht z.B. die EU-weit höchste Produktionsmenge an Bio-Maisstärke des österreichischen Zucker- und Stärkeproduzenten AGRANA. Als größter Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Österreich sichert AGRANA die Einkommen der Landwir-

tlinnen und die Versorgung mit gesunden, klimaschonenden Nahrungsmitteln. Bemerkenswert ist außerdem:

Österreich emittiert bei Agrarprodukten deutlich weniger CO₂ als der EU-Schnitt, z.B. 28% weniger CO₂/kg Kuhmilch.



Wie sieht die Landwirtschaft in **Asien, Afrika** oder **Lateinamerika** aus?

Autorin: DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maria Wurzinger, CDR-Centre for Development Research, Universität für Bodenkultur Wien



Foto-Credits: DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maria Wurzinger

Landwirtschaft in weniger entwickelten Ländern, sogenannten Entwicklungsländern, ist sehr vielfältig. Es gibt viele kleinbäuerliche Betriebe die oft Subsistenzwirtschaft betreiben oder für den lokalen Markt produzieren. Zugleich findet man, oft in unmittelbarer Nähe, Großbetriebe, die für den Exportmarkt produzieren.

Der landwirtschaftliche Bereich steht vor vielen großen Herausforderungen wie z.B. Bevölkerungswachstum, Klimawandel oder Landflucht für die in den nächsten Jahren Lösungen gefunden werden müssen. In einem Bericht der FAO – Food and Agriculture Organisation der Vereinten Nationen steht, dass weltweit 842 Millionen Menschen an Unterernährung leiden. Der Großteil davon, nämlich 827 Millionen Menschen, leben in Entwicklungsländern.

Der Agrarsektor in Entwicklungsländern ist ein wichtiger Arbeitsmarkt

In Afrika sind 65% der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig und erwirtschaften 32% des Bruttonationalprodukts. Im Zeitraum von 2000 bis 2005 wuchs das landwirtschaftliche Bruttonationalprodukt um beachtliche 3,8%. ExpertInnen warnen dennoch davor, dass diese Steigerung nicht ausreichen wird, um die stark wachsende Bevölkerung zu ernähren. Diese hohen Wachstumsraten wurden hauptsächlich durch Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzflächen erreicht. Doch Land ist eine begrenzte Ressource und in Zukunft müssen Ertragssteigerungen durch höhere Produktivität pro Flächeneinheit erzielt werden.



Frauen in der Landwirtschaft

Im Durchschnitt stellen Frauen 43% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Sie leisten einen wichtigen Beitrag, haben meist einen erschwerten Zugang zu Land, Information, Beratung und Krediten. Eine FAO-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Erträge um 20–30% gesteigert werden würden, hätten Frauen den gleichen Zugang zu Ressourcen wie Männer. Dadurch könnte die gesamte Agrarproduktion in Entwicklungsländern um 2,5–4% gesteigert werden. Dies könnte zu einer Reduktion um 12–17% der Personen, die an Unterernährung leiden, führen.

Trend zur Verstädterung

Auch in Afrika, in dem traditionell die Mehrheit der Bevölkerung in ländlichen Gebieten lebt, ist der Trend zur Verstädterung erkennbar. 2010 lebten 36% der Gesamtbevölkerung in Städten, für 2030 wird ein Anstieg auf 50% prognostiziert. Diese Verstädterung führt auch zu einer Veränderung im Konsumverhalten.



Steigende Nachfrage & sinkende Erträge

Bei höherem Einkommen werden zunehmend Produkte aus tierischer Erzeugung nachgefragt. Im Zeitraum von 1961 bis 2007 hat sich in Entwicklungsländern der Milchkonsum verdoppelt, Fleischkonsum mehr als verdreifacht und der Verbrauch von Eiern sogar um das Fünffache erhöht. Diese Nachfrage nach mehr tierischen Erzeugnissen erhöht den Druck auf die Landwirtschaft. Unterschiedliche Maßnahmen zur Produktionssteigerung wie Verbesserung der Tiergesundheit, neue Fütterungsstrategien und züchterische Maßnahmen sind notwendig, um die steigende Nachfrage abzudecken. Die immer größere Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten steht im Widerspruch zu den prognostizierten Ertragseinbußen, die durch den Klimawandel verursacht werden. Für Afrika werden große Rückgänge vorausgesagt. In Tanzania wird für das dort wichtige Grundnahrungsmittel Mais mit Ertragseinbußen um bis zu 33% gerechnet. Auch die Trockengebiete in Lateinamerika werden weniger Niederschlag erhalten. Dadurch wird es sowohl für den Ackerbau, als auch für die Tierhaltung, zu schwerwiegenden negativen Auswirkungen kommen. Das Internationale Reisforschungszentrum rechnet im asiatischen Raum für Reis mit einem Ertragsrückgang von 20%.

Es bedarf der internationalen Zusammenarbeit um die Länder im Süden bei der Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen zu unterstützen.



Webtipps

www.fao.org

www.undp.org

www.worldbank.org

Die strukturelle Vielfalt der europäischen Landwirtschaft am Beispiel von Milch und BIO

Autor: Andreas Thurner, ständige Vertretung der Landwirtschaftskammer Österreich in Brüssel

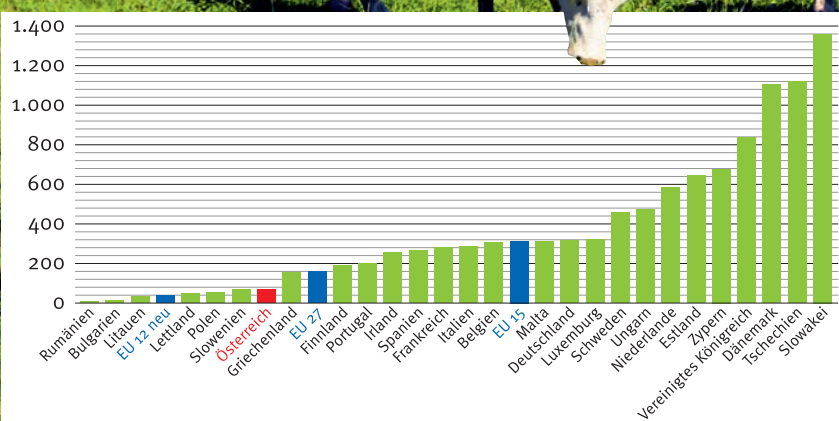
In den mittlerweile 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) leben rund 500 Millionen Menschen. Rund 12 Millionen davon (etwas mehr als zwei Prozent) sind Landwirtinnen und Landwirte. Sie sorgen dafür, dass der europäischen Bevölkerung sichere und qualitativ hochwertige Lebensmittel zur Verfügung stehen und zwar in ausreichender Menge und zu erschwinglichen Preisen.

Noch nie waren Lebensmittel so preiswert wie heute: Ein österreichischer Haushalt wendet gerade einmal 12 Prozent des Haushaltseinkommens für Lebensmittel auf, vor 60 Jahren lag dieser Anteil noch bei fast 50 Prozent.

Der österreichische Weg: Qualitätsproduktion

Die EU ist ein gemeinsamer freier Binnenmarkt ohne Handelsbarrieren an den Landesgrenzen. Das bedeutet aber auch, dass die LandwirtInnen in den unterschiedlichen Mitgliedsstaaten teilweise im direkten Wettbewerb zueinander stehen. Dabei treffen oft große Produktionsstrukturen in Gunstlagen auf Kleinstrukturen in benachteiligten Gebieten. Das stellt vor allem kleinstrukturierte Betriebe vor eine große Herausforderung, weil diese kostenmäßig nicht mit den „großen“ KollegInnen in europäischen Gunstlagen mithalten

Durchschnittliche Anlieferung pro Betrieb 2009/2010 (in Tonnen)



Quelle: Lebensministerium

können. Die Gemeinsame Agrarpolitik versucht hier sicherzustellen, dass alle LandwirtInnen in der EU ein angemessenes Einkommen erzielen. Trotz der im EU-Vergleich kleinen Strukturen ist die österreichische Landwirtschaft mit ihrer Qualitätsorientierung in der Produktion

bisher durchaus erfolgreich. Ob BIO, AMA-Gütesiegel, gentechnikfrei – Programme oder diverse regionale Qualitätsprogramme – durch Qualität gelingt es (Heim-)Märkte abzusichern und eine höhere Wertschöpfung zu erzielen. Aber auch in den benachbarten EU-Mit-



Milchwirtschaft in Österreich 2013

Gesamtanlieferung:	2,9 Mio. t
Anzahl Milchkühe:	520.000
Anzahl Lieferanten:	34.000
Ø Anzahl Milchkühe/ Milchlieferant:	15
Ø Anlieferungsmenge/ Betrieb:	90.000 kg



Biolandwirtschaft in Österreich 2013

Gesamtfläche:	520.000 ha (20%)
Anzahl Biobauern:	21.000 (16%)
Ø Fläche pro Betrieb:	25 ha

gliedsstaaten sind österreichische Qualitätsprodukte gefragt. Beinahe 50 Prozent der in Österreich verarbeiteten Milch wird erfolgreich im Ausland vermarktet.

Milcherzeugung im EU-Vergleich

Trotz der enormen strukturellen Entwicklungen in den letzten Jahren (seit dem EU Beitritt 1995: Verdreifachung der durchschnittlichen Milchlieferung je Betrieb auf 90.000 kg) bleibt die österreichische Milchwirtschaft im EU-Vergleich weiter kleinstrukturiert. Bei einer europäischen Anlieferungs menge von insgesamt fast 140 Mio. Tonnen beträgt

der österreichische Anteil gerade einmal zwei Prozent. Im EU-Durchschnitt liegt die Anlieferungs menge je Betrieb bei rund 160.000 kg – fast doppelt so hoch wie in Österreich. Besonders große Produktionsstrukturen gibt es in Dänemark, Tschechien und der Slowakei (durchschnittlich über 1 Mio. kg pro Betrieb), ausgesprochen kleinstrukturiert ist die Milchwirtschaft hingegen in Rumänien und Bulgarien (vgl. Grafik).

Biolandwirtschaft im EU-Vergleich

In Österreich wird eine Fläche von rund 520.000 ha biologisch bewirtschaftet. Die Anzahl der geförderten Biobetriebe

liegt bei 21.000. Somit wirtschaften 16 Prozent der österreichischen LandwirtInnen biologisch. Damit hat Österreich den höchsten Anteil an Biobauern und Biobäuerinnen in der EU. Der Anteil der Biofläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche beträgt knapp 20 Prozent. Im europäischen Vergleich liegt Österreich beim Bio-Flächenanteil damit eindeutig an der Spitze. An zweiter Stelle folgt Schweden mit etwa 16 Prozent, dahinter kommen Estland und Tschechien. Der EU – Durchschnitt liegt bei rund 6 Prozent. Sieben Prozent aller Lebensmittel im österreichischen LEH, Lebensmitteleinzelhandel, werden in Bio-Qualität gekauft. Die höchsten Bioanteile gibt es bei Milch, Kartoffeln, Eier und Joghurt.

Vielfalt Österreichs Landwirtschaft – Garant für Zukunftssicherung

Autorin: Dr.ⁱⁿ Christiane Wagner-Alt, BMLFUW Abt. II/2

So vielfältig wie die Landschaft Österreichs - von den Hoch- und Mittelgebirgsregionen, dem Hügelland, dem Alpen- und Karpatenvorland, dem Donautal bis zum Wiener Becken und dem Pannonischen Tiefland, so vielfältig gestaltet sich auch seine Land- und Forstwirtschaft.

Österreich gehört mit einem Waldanteil von 47,6% der Gesamtfläche zu den waldreichsten Ländern Europas. 37,7% der Fläche Österreichs sind landwirtschaftlich genutzte Fläche, davon entfallen 43% auf Ackerland, 28% auf Wiesen und Weiden, 27% auf Almen und Bergmähder und 2% Wein-, Haus- sowie Obstgärten. Besonders charakteristisch für Österreich sind die rund 70% der landwirtschaftlichen Nutzfläche, die in den sogenannten benachteiligten Gebieten liegen und überwiegend in die EU-Kategorie der Berggebiete fallen.

Rinderhaltung und Milchproduktion stellen den ökonomisch bedeutendsten Produktionszweig dar, 2/3 der heimischen knapp unter 2,0 Mio. Rinder werden in Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich gehalten. Die durchschnittliche Bestandsgröße liegt bei 23 Rindern je Betrieb. Im Flach- und Hügelland Ostösterreichs steht die Schweineproduktion auf Basis von Maisfütterung im Vordergrund. Knapp 29.000 Betriebe halten etwa 3,0 Mio. Tiere, dies ergibt im Schnitt 103 Schweine je Betrieb. Der Schwerpunkt der Schweinehaltung liegt nach wie vor in Ober- und Niederösterreich sowie in der Steiermark.

Österreich ist „Bioweltmeister“, gemessen an der Anzahl der Betriebe sind es 16,5% – 536.583 ha, das sind 19,6% der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die biologisch bewirtschaftet wird. Die Vielfalt in Relief und Klima bewirkt eine artenreiche Flora und Fauna, so sollen besondere Umweltprogramme (ÖPUL, Bio- und Natura 2000-Programme) den Erhalt der Lebensgrundlagen Boden, Wasser, Luft sowie Biodiversität sicherstellen.



Österreichs Landwirtschaft ist, mit einer durchschnittlichen Fläche von 18,8 ha je Betrieb, kleinstrukturiert. Bäuerliche Familienbetriebe bewirtschaften in Generationen das Land und sorgen damit nicht nur für eine flächendeckende Nutzung, sondern auch für die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln aus der Region.

Frauen führen laut INVEKOS-Daten 36% der agrarischen Betriebe in Österreich. Es gibt daher Bestrebungen entsprechend auch mehr Frauen in die entscheidenden Gremien zu entsenden sowie ergänzende Mitbestimmungsformen zu entwickeln. So kommen frauenspezifische Themen verstärkt auf die Agenden von Politik, Verbänden und Interessengruppen, um dort weiter diskutiert und bearbeitet zu werden.

Bildung ist der Schlüssel für innovative Persönlichkeiten, die selbstbewusst den ländlichen Raum gestalten wollen. Eine agrarische Wirkungsstudie ergab nicht nur einen positiven Zusammenhang zwischen Bildung und Kompetenz, sondern auch zwischen Bildung und höherer Lebensqualität. Agrarische Bildung in allen Bereichen wird vom Lebensministerium mitgetragen, mitfinanziert und mitgestaltet.

Stichwort Green Care – vor allem die Bereiche Kindergarten und Seniorenbetreuung auf österreichischen Bauernhöfen haben durchaus Wachstumspotenzial als Ergänzung zu traditionellen Angeboten im medizinischen, sozialen, pflgerischen und pädagogischen Bereich.

So vielfältig wie die Landwirtschaft Österreichs sind auch die gesellschaftlichen Erwartungen an die unternehmerischen Persönlichkeiten in der Land- und Forstwirtschaft.



Was ist Green Care?

Green Care ist die soziale Komponente der Landwirtschaft und umfasst die Bereiche Pädagogik, Pflege & Betreuung, Therapie und soziale Arbeit.

Nähere Infos unter www.greencare-oe.at.